

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 33

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Italienische Mustermesse

Jetzt soll uns auch noch eine „Messe“
Vom Lande der Zitronen blühen!
Man zeigt lebendiges Interesse
Und kein vergeblich Liebesmühen.

Italia will voll Schwesterliebe
Helvetia zeigen ihren Kram.

Herrjeh! Man kennt ja das Getriebe
Und wer dann auf die Rechnung kam!

Man schlägt Reklame dann nach Noten
Und propagiert fürs Nachbarland.
Wir saugen an den leeren Pfoten, [„Band“.
Sest „kättschend“ uns am Freundschafts-

Uns Eidgenossen mehr würd's freuen,
Jenseits des Gotthurd macht' man Schluss
Mit Anti-Schweizer-Scherereien,
Die uns gebracht schon viel Verdruß.

Das war bereits schon eine Messe
Von Schikanierungs-Müsterlein!
Daß man die Messe nicht vergesse,
Müßt' musterhaft die neue sein!



Herr Seufsi: Was trieb
Sie au ieh am-ene
S und igemorge,
wenn Sie nüd chönd
3' Chile goge de Kuet
zeige?

Srau Stadtrichter:
Bin na nie wege säbem
gange. Uebrigse heft
mr na vil chöne ver-
büte, wo gfahrlicher ist weder 's 3' Chile-
ga, in erster Linien ämal de Kasijaß,
aber da —

Herr Seufsi: U säbem Nationalheiligtum
werded sie si allerdings nüd ver-
griffe, fußi hetid f' dann die Cholera-
schmöcker mit em Heimelschuhverein 3'tue.
Srau Stadtrichter: Chömed Sie mr
nu nüd mit Heiligtum ja wol! Ganz ab-
gseh dävo, daß 's Jassen e Chrebs-
chranket ist, verschleikt mr allweg e
Chranket ehner mit em Chartemischle
und Singerabschlecken und Ab-
stechen ehner weder mit em Zuelose,
wenn 's Wort Gottes verchünt wirt und
säb verschleikt mr.

Herr Seufsi: Händ Sie nüd gseit Wort
Gottes? Säb ist fröhner gßi; ieh wirt
ja nu na philosophizantasiert ab
dr Chanzlen abe, wenn Einen überhaupt
zum Bredige chunt.

Srau Stadtrichter: Was fusled Sie ä
da wieder durenand?

Herr Seufsi: Nä ja, mr händ doch ä
Chilegmeind, wo-n Eine nu alli Schalt-
jahr dra chunt, und ieh wehled f' am-
en Ort en Pfarrer, wo gar nüd mueß bredige.
Srau Stadtrichter: Säb wirt Sie tenk
en Lei agah, Sie göhnd ja doch nüd ga
lose und säb wirt 's es Sie.

Herr Seufsi: Ist ä nüme so stark nötig,
mr chan ieh ja sin Glauben im Tag-
blatt stärke.

Srau Stadtrichter: Sunderheittli uf dr
drithinderste Site.

Herr Seufsi: Ist uf dr zweitborderste.
Dei hät en Abstinenzpfarer die leßt
Wuchen en ellelange Inserat gha weg
dr Spanische Chranket, wo-n er si drin
uf later Naturforscher und Wüßse-
schafter birufe hät, uf later Cheber,
Gotteslesterer und Ungläubig, wil
— 's ehm in Chra päßt hät.

Zigarren und Menschen

Zigarren sind wie Menschen so schwer
zu behandeln, so leicht zu verletzen. — Die
Männer beurteilen Zigarren meistens so,
wie sie Frauen beurteilen, nach der Außen-
seite; innen steckt oft der beste Tabak, aber
wegen des Deckblattes allein verschmätzt
man sie oft. — Zigarren sind wie Haus-
frauen, sie taugen nicht viel, wenn sie
immerfort ausgehen. — Zigarren sind wie
politische Reden, wenn man sie an der un-
rechten Stelle in den Mund nimmt, ver-
brennt man ihn. — Zigarren sind wie
tugendhafte Frauen, sobald man mit ihnen
die Grenze überschreitet, hat man Unan-
nehmlichkeiten. — Die Zigarre ist wie eine
Geliebte, sobald du aufhörst für sie an-
ziehend zu sein, erlischt ihre Glut. — Die
Zigarre ist wie die Moral, jedermann trägt
sie im Munde, aber niemandem fällt es ein,
in ihr Innerstes einzudringen, und wenn er
sie erst einmal in das Einzelne zerlegt, dann
ist sie für ihn unbrauchbar geworden. —
Zigarren werden wie die Menschen in ihrer
frühesten Jugend gewickelt, aber die Zi-
garre kommt aus der Kiste, wenn sie ge-
braucht wird, während der Mensch dann
in die Kiste kommt, wenn er verbraucht ist.
Beide aber werden zu Asche.

So was sagt man doch nicht!

Der erste Liebesgedanke einer Frau:
ein Kind von ihm . . .

Nichts kann dem Schöpfer fremder wer-
den als sein Werk; z. B. der Mutter ihr
Kind.

Wir haben die Sklaverei abgeschafft,
wir haben den Zoologischen Garten er-
funden.

Von Liebe zu Laster ist weniger als ein
Schritt.

Der Mann lebt in der Gedankenwelt,
die Frau in der Gefühlswelt: zwei Welten,
die sich anziehen und abstoßen können, ver-
schmelzen nie!

Männer können nach innen verarbeiten,
Frauen müssen sprechen.

Man kann nicht treu sein, wenn man
nicht gelegentlich untreu ist.

Wenn man sich vergißt, zeigt man sein
wahr' Gesicht.

Man kann nur eines versprechen: ich
werde dich lieben, so lange ich dich liebe..

Dauernde Gemeinschaft ist nur unter
Lügnern möglich.

Ich kenne das Geheimnis von des
Menschen Herz: . . . er hat gar keines . . .

Lieber Nebelspalter!

Ein Gast in einem einfachen Hotel am
Zürchersee beklagt sich bei einem
Wirt über den Pensionspreis und sagt:

„So viel habe ich im Kurhaus St. Moritz
nicht bezahlt,“ worauf der Wirt erwidert:
„Aber dort sind die Preise doch viel höher
als hier!“

Gast: Mag sein, aber ich habe dort
nicht so viel bezahlt!

Wirt: Können Sie mir darauf Ihr
Ehrenwort geben?

Gast: Mein Ehrenwort darauf.

Wirt: Das verstehe ich nicht. Wie ist
das nur möglich?

Gast: Ganz einfach, weil ich gar nicht
dort war.

Fraugott Unerstand

Berühmte Seit- und Eidgenossen

Der Kapitän Tschärner und der Attaché de Weck,
Die sähen uns von Herzen gern im Dreck —
Sie haben in Paris gebovafestiert
Und ihre Phrasen satzsam abgeleiert.

Der Tschärner quatschte, siege Deutschland, sei
Es mit der Schweiz in Ewigkeit vorbei,
Wozu der Weck sich nicht genantierte
Und eifrig wiederkäuend applaudierte.

Jetzt aber wird die Sache fufatal:

Man fragt, ist denn die Schweiz noch neutral?

Worauf wir uns ergebenst zu verneigen
Erlauben: Diese Herren, das sind keinigen.

Keisläufer, Sännenflüchtige und dergleichen Sprossen
Vertreten heut' noch nicht die Eidgenossen —
Und wenn ein solcher wie der Tschärner spricht:
Man zuckt die Achseln und man kennt ihn nicht.

Doch daß ein Attaché aus unserm Lande
Bergnüglich mitmacht, das ist eine Schande,
Und weiter hat der Schwindel keinen Zweck,
Als daß man abfährt mit dem Herrn de Weck.

hm! hm!

Briefkasten der Redaktion



Leidender in Au. Die Kur
kann ich Ihnen empfehlen, den
Arzt auch; es soll ihm ja noch
kein Patient an dieser Kur drauf
gegangen sein, höchstens an den
Rechnungen.

Stellensuchender Patriot. Wenn
Sie Ihre Steuern pünktlich be-
zahlen, möglichst wenig Schere-
reien mit den Behörden verur-
sachen, der Allgemeinheit nicht
zur Last fallen und auch sonst

das Maul halten, können Sie dem Staate besser
dienen als ein Beamter.

Bedrängter in J. Wenn Sie einen Aofschrei ab-
lassen, so frankieren Sie ihn wenigstens richtig, nicht
daß wir wleder Strafporto zahlen müssen.

Kranker in H. Lassen Sie den Arzt Einsicht neh-
men in Ihr finanzielles Befinden, vielleicht verschreibt
er Ihnen dann etwas anderes.

L. K. in Zürich 4. Der Gedanke ist sehr nahe-
liegend. Sie melden also, warum wir nicht unfern
Ernährungsminister lieber Unterernährungs-
minister nennen wollen, da er ja doch erst in einem
Stadium ernannt worden sei, in dem die Unter-
ernährung eine weit bedeutendere Rolle spiele als die
Ernährung. Oberflächlich betrachtet, haben Sie recht.
Wenn wir aber in die Tiefe gehen, sehen wir, daß
die Unterernährung eigentlich und sozusagen nicht die
Absicht ist.

Junger Politiker. Dieser saubere Kollege schreckt
auch vor anonymen Briefen nicht zurück, in denen er
seinem Drang nach pornographischen Schwelgereien
ungehemmt Lauf läßt. Hoffentlich begreifen Sie
uns, wenn wir Ihnen sagen: Die Partei, die die
Sympathie derartigen Mißfinken nicht glattweg ab-
lehnt, ist entschieden schlimm daran.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Höttingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianasträße 5
Telephon Selnau 1018.

Kurt Mänsjer